

1. Words beginning with *s*-.
2. Borrowings from various sources. Self-explaining.
3. Words of uncertain existence, uncertain writing or uncertain meaning. I have decided to wait for more evidence.
4. Names of deities. This group presents special problems as there are numerous examples of names that behave quite capriciously. Possible taboo-changes and/or artificial words? Compare with cabalistic names for spherical beings to which certain qualities are attached based on the sounds forming the name.

Concerning the permissible combinations in Afro-Asiatic, who can be sure, what was possible in AA and what was not? What if the items that seem to be reconstructable for AA, are results of assimilation (contrary to Eg. dissimilatation) and vice versa? This is, by the way, one of those circumstances that make compiling a Semitic etymological dictionary a bit difficult. How, for instance, will one decide if a certain root contained a glottalized (implosive, emphatic) consonant, if there seem to be two such consonants in the root? On the basis of the majority-principle? Or the principle of probability? And which one of those two was originally glottalized? There are languages, such as pre-Proto-Indoeuropean, where combinations of two glottalized consonants seem to be excluded. Others behave in the quite opposite way (certain American Indian languages). For this reason I have serious doubts concerning the author's dissimilation rule OEg. *s-k/q/g* < AA \**c'č'c' -k/k'g*. The examples from AA languages cited for the support of this process are not unequivocal.

The author states in his foreword that in the dictionary part (starting with volume 2) he will present "all alternative views about Egyptian historical phonology and all alternative etymologies of the discussed Egyptian roots". I am sure that such approach will be appreciated by every person working in the field of Egyptology and Afro-Asiatic studies.

Edgar Jarínek

NUNN, John F.: *Ancient Egyptian Medicine*. British Museum Press, London, 1997, 240 Seiten, 80 schwarz-weiße Abbildungen. ISBN 0-7141-1906-7, Preis 14,99 GBP.

In 1973 ist erschienen der letzte Band des großen ägyptologischen Werkes – „Grundriß der Medizin der alten Ägypter“. Ungefähr ein viertel des Jahrhunderts später erscheint das Buch von John F. Nunn, der sich über altägyptische Medizin als Arzt und Ägyptologe interessiert. Obwohl sein Buch nicht so detailliert das Thema behandelt als das obengenannte neunteilige Werk macht, die „Ancient Egyptian Medicine“ ist trotzdem sehr ausführliche Arbeit, die zu dem Bestem gehört was zu dieser Thematik auf Englisch erschienen ist.

Das Buch ist im Grunde in 10 Kapitel und 4 Nachträge geteilt. Dabei muß man auch die Einführung erwähnen, wo ein sehr interessanter Satz eingetragen ist: „Indeed, the medical advances of the last century have been far greater than the changes between pharaonic times and the beginning of the Victorian era.“ Der Satz charakterisiert das ganze Buch, das ohne Vorurteile, praktisch und sachverständig geschrieben ist.

Das erste Kapitel „The land of the Nile“ ist den Einflüssen der Geographie, Ernährung, Lebensart und allgemeinen Lebensbedingungen an den Gesundheitszustand der Bevölkerung gewidmet. Sehr interessant klingt die Feststellung des Autors, daß „almost half of all known pharaonic doctors practised during the Old Kingdom“.

Es wäre vielleicht genauer, falls man über Wässer des Nils schreibt (S. 8), die Entfernung von Assuan nach Kairo an 850 Km und nicht an 650 Km abschätzen.<sup>1</sup> Auch die Bestimmung der Ägyptenreise Herodotos muß man entweder an 450 vor Chr. (Seite 12) oder an 430 vor Chr. (Seite 118) setzen.

In dem zweiten Kapitel schreibt der Autor sehr grundsätzlich über Quellen zur ägyptischen Medizin – über „The Medical Papyri“. Er fängt mit dem Edwin Smith Papyrus an, endet mit dem Brooklyn Papyrus und den medizinischen Ostraka. Die Papyri sind nach ihrem medizinischen Inhalt verteilt. Große Menge des benutzten Materials verursacht wahrscheinlich, daß der *swnw Netjer-hetep* (S. 38, 122) vom Papyrus Berlin 190 in dem Nachtrag B (Vergleich der Ärzte) vergessen worden ist.

Das dritte Kapitel, genannt „Concepts of Anatomy, Physiology and Pathology“, wirkt sehr beeindruckend mit seinem kleinen dreiseitigen anatomischen Atlas. Auch die Diskussion über *metu*-Hohlgefäße ist für das Konzept der ägyptischen Anatomie sehr wichtig. Zusammen mit einer magischen Wirkung dienten die *metu*-Hohlgefäße oftmals bei alter Bevölkerung zu Bestimmung einiger Krankheitsursachen, die nicht in pathologischen Änderungen gesucht worden sind. Das Wort für Knochenbruch könnte man auch in die Vokabular in Nachtrag D eintragen lassen.

Die menschlichen Krankheiten sind immer traurig. Man fühlt es desto mehr, als man liest wie alt die einzige Krankheiten eigentlich sind. Das vierte Kapitel „The Pattern of Disease“ schreibt sehr ausführlich über ganze Menge der Krankheiten, die die Fachleute aus menschlichen Überresten aber auch aus archäologischen und ikonografischen Quellen feststellen können. Solche Krankheit wie Schistosomiasis (Bilharsiosis) gehört noch heute zu den gefährlichsten Drohungen für die Bevölkerung und Touristen im Ägypten.

Folgendes Kapitel behandelt „Magic and Religion in Medicine“. Magische Praktiken, die nicht nur im Ägypten enge Verbindung zur Religion hatten, haben in der altägyptischen Medizin sehr wichtige Stelle. Aus den magischen Sprüchen, die an Papyri und Stelae eingetragen sind, kann man viele einheimischen Vorstellungen und Krankheitsursachen, z.B. Krankheitsdämonen erfahren, ebenso ihre Kurmethoden, die solche Mitteln als Zauberei und Amulettgenutzt haben.

Das sechste Kapitel „The Healers“ vorführt das Thema weiter und schreibt über die Leute, die die Kurmethoden und Mitteln ausüben durften. Nach der Forschung des Nunn sind die altägyptischen Ärzte (*swnw*) oftmals mit einer magischen Funktion bzw. Titel verbunden. Es bedeutet aber nicht, daß sie nur einfache Heilpraktiker worden. Laut der schriftlichen Quellen hatten die Ärzte relativ ausarbeitete Spezialisation, z.B. Gastroenterologie oder Ophthalmologie.

Die Ärzte brauchten zu ihrer Tätigkeit einige Arzneimitteln. Das siebte Kapitel „Drug Therapy“ ist auf die ägyptischen Medikamente orientiert, die der Autor nach ihrer Herkunft geteilt hat. Mehrere von den Mineral-, Tier- und Pflanzenmitteln sind aufgrund sympathischer Magie benutzt worden. Aus verschiedenen Quellen sind viele Namen der Arzneien bzw. ihrer Bestandteile bekannt. Oftmals bleiben sie aber unübersetzbare.

---

<sup>1</sup> Nach dem Reisehandbuch von Will und Sigrid TONDOK: *Ägypten individuell*. Augsburg 1997, S. 350 liegt die Landentfernung bei 872 Km.

Das Kapitel „Surgery, Trauma and Dangerous Animals“ schöpft meistens sein Material aus menschlichen Überresten, auf welchen (in der Regel) noch breite Wundengruppen zu erkennen sind. Es ist sehr merkwürdig, daß bei dem Ruf der ägyptischen Medizin ihre chirurgische Abzweigung keine Werkzeuge hinterlassen hat. Außer einem Bild aus dem Tempel in Kom Ombo, der aus der Zeit der Ptolemäer stammt, steht den Fachleuten nichts zur Verfügung.

„Specialised Branches of Medicine“ heißt der Titel des neunten Kapitels. Hier sind solche Spezialisationen als Gynäkologie und Augenheilkunde betrachtet. Die Augenkrankheiten sind in Ägypten sehr verbreitet (worden) und auch mehrere Krankheitsbezeichnungen zeugen dafür. Einige Krankheiten sind uns, leider, bis jetzt nur unter ihren altägyptischen Namen bekannt. Vielleicht könnte der Autor für Vollständigkeit noch die „Zahnprothese“, zwei Zähne mit einem goldenen Draht zusammenverbunden, die schon H. Junker gefunden hat, erwähnen.<sup>2</sup>

Das letzte Kapitel ist der Epilog, eine historische Zusammenfassung der Bedeutung der ägyptischen Medizin in der Ptolemaischen und Römischen Zeit. In der Periode ist Alexandria eines der bedeutendsten Plätze für medizinische Wissenschaft, obwohl von Griechen gepflegt. In dem 3. Jh. vor Christus ist Herophilus die bedeutendste Person dieser Schule. Klang der alexandrischen Medizin dauert mindestens bis dem 2. Jh. nach Christus, wenn hier Galen studiert. Vielleicht könnte man die Exodus der Nestorianen und eine Verbreiterung des alttümischen medizinischen Wissens zwischen Araben nicht nur mit dem Konzil in Ephesus (431), aber auch mit dem Konzil in Chalcedon (451) verbinden.

Zum Buch gehören noch vier Nachträge, d.h. Appendix A – D. Der erste Nachtrag (A) beschäftigt sich mit der ägyptischen Chronologie, zu der auch die wichtigsten medizinischen Persönlichkeiten und Papyri eingereiht sind. Der zweite Nachtrag (B) bringt eine Konkordanztafel von 150 Ärzte von das alten Reich bis zu der Spätperiode. Der dritte Nachtrag (C) zeigt die Pflanzen, die wahrscheinlich in der ägyptischen Medizin benutzt worden. In dem letzten Nachtrag (D) ist ein Vokabular zusammengesetzt, in dem man die wichtigsten medizinischen Wörter finden kann – in ihrer „Aussprache“, Transliteration, Hieroglyphen und englischen Übersetzung. Es wäre aber wahrscheinlich besser die Einordnung des Vokabulars nach der ägyptologischen Tradition und nicht nach der Alphabet anführen (wie z.B. in Nachtrag B).

Die letzten Seiten des Buches sind der zahlreichen Bibliographie und den Indizien gewidmet. Man muß den Verlag British Museum Press nur beglückwünschen, daß er so ein gutes Buch zum Markt gebracht hat.

Jozef Hudec

---

<sup>2</sup> FILER, J.: *Disease. Egyptian Bookshelf*. British Museum Press, London 1995, S. 100f, Abb. 68